April-Nummer zur „Lodzer Volkszeitung"

IM ZERRSPIEGEL

Kampforgan aller aufrechten und friedfertigen Deutschen

Dieses Blatt erscheint, sobald es in die Hand genommen wird. Herausgegeben wird es vom Zeitungsboten. Es darf nur heute gelesen werden, da es morgen manchen Leser aus der Fassung bringen kann. Berichtigungen werden nicht aufgenommen, da das Blatt nur die pure Wahrheit enthält.

Feiertag, den 1. April 1928

Adresse der Schriftleitung: wird geheimgehalten, um den Pressegesetzbestimmungen zu entgehen. Sprechstunden des Redakteurs: Nie — für Damen immer.
Das Blatt darf nicht zu hinterlistigen Zwecken verwendet werden.

Abonnementspreis: Einzelnummern kosten nichts, bei Monatsabonnement entsprechender Rabbatt. Stellungslose Senatoren und Stadtverordnete sowie durchgefallene Sejmkandidaten zahlen die Hälfte. **Inserate** werden nicht von jedermann angenommen, da nur würdige Inserenten berücksichtigt werden.

Wenn es dir übel geht, nimm es für gut nur immer!
Wenn du es übelnimmst, so geht es dir noch schlimmer!

Parlamentsreform.

(Von unserem Parlamentsberichterstatter Aloys.)

Marschall Pilsudski ist ein Feind der vielen Parteien und des vielen Sprechens im Sejm und Senat. Es ist daher nicht verwunderlich, daß er durch eine durchgreifende Parlamentsreform diesem Uebelstande abhelfen will. Daraus ist es erklärlich, daß sich der Marschall bei seiner Parlamentsreform ein Muster an England, dem Mutterlande des Parlamentarismus, genommen hat, wo statt der vielen Redner gewöhnlich nur einer spricht. Im Sejm heißt dieser Auserkorene Uta, August, im Senat — Josef S p i t z k e r m a n n.

Gerade die Betrauung Spitzkermanns mit diesem ehrenvollen Amt ist eine Auszeichnung des gesamten Deutschtums, für die der schöne Bernhard, der Geliebte der „ollen Tante", genannt auch „Neue Lodzer Zeitung", Pilsudski besonderen Dank wissen wird (Diesmal auch ohne Seife. D. Red.) Aber auch Spitzkermann ist sich der hohen Ehre voll und ganz bewußt Gleich in seiner ersten großangelegten (wer lacht da?) Rede bedankte er sich für das große Vertrauen, das man gerade ihm, dem simplen Tischlermeister aus Balut (auf den offiziellen Wahlplakaten hieß er Industrieller) von seiten des Hohen Hauses entgegenbringe. Er fuhr dann weiter in seiner Rede wie folgt fort: „Ich werd' Ihn' was sagen, daß die Wahl, meine Damen und - Herren, gerade auf mich gefallen ist, beweist, daß man meine Kenntnisse, vor allem aber mein großes Rednertalent zu schätzen weiß. Demosthenes ist verglichen mit mir der reinste Waisenknabe. Deshalb will ich ihn' was sagen und die Tribüne des Hohen Hauses beschmutzen, wollte sagen benutzen, um schärfste Verwahrung einzulegen gegen die, die in der Vorwahlzeit behaupteten, ich hätte durch meine einzige im Sejm gehaltene Rede das Deutschtum bis auf die Knochen blamiert, und die ein Flugblatt verbreiteten, das die Photographie eines von mir geschriebenen Artikels enthielt. Daran war die Bemerkung geknüpft, ich könnte nicht schreiben. Es widerstrebt mir, scharfe Worte zu gebrauchen, doch (sich in Positur wie ein Heldentenor werfend) schnitt ich's gern in jede Rinde ein, ritzt ich's gern in jeden Kieselstein, daß ich eine Handschrift führe, um die mich ein Arzt beneiden könnte (Zuruf: an der Hobelbank!). Ich werd' ihn' was sagen, man wollte mich durch Geringschätzung lächerlich machen. Dies ist aber nicht geglückt, denn in einem Vortrag, den ich nächstens im C h r i s t l i c h e n C o m m i s v e r e i n halten will, ob der Verein es auch will, weiß ich noch nicht, werde ich es beweisen, welch Geistes Kind ich bin (Hört, hört!). Für den Vortrag habe ich mich schon präpariert, u. zw. werde ich über Goethe in d e r m o d e r n e n Auffassung sprechen.

Hohes Haus, meine Damen und Herren, ich möchte ihnen nur eine kleine Kostprobe vorsetzen, an der Sie ermessen können, welch großes Unrecht mir geschehen ist (Zwischenrufe der Roten). Ihre Zwischenrufe werden mich nicht hindern, festzustellen, daß, was das Leben des Johann Wolfgäng Goethe betrifft, so weist dasselbe verschiedene dunkle Punkte auf. Nachdem, ich werd' ihn' was sagen, derselbe verschiedenen Frauenspersonen die Ehe versprochen und auch ein Liebesverhältnis mit der Gattin eines hohen Staatsbeamten unterhalten hatte, lebte er durch viele Jahre in der Kabine (sich verhaspelnd), Kolombine, werd' ihn' was sagen, im Kon... Konkubinat mit einer Frauenspersonen niedriger Herkunft, welche er schwängerte. Allerdings hat er später das Kind durch die Ehe legitimiert. Aus seinen Schriften, die zum großen Teil aus Zitaten zusammengesetzt sind, hat derselbige vielfach die a n t i m a r x i s t i s c h e Gesellschaftsordnung untergraben und darf er daher als e i n H e t z a p o s t e l der D. S. A. P. angesehen werden. Als Beweis dafür kann auch die Tatsache dienen, daß verschiedene seiner Anhänger mir und meinem Kollegen Utta in Konstantynow eine grobe Beleidigung zuriefen, die wörtlich einem Theaterstück des Goethe (Götz von Berlichingen) entnommen war. (Heiterkeit auf der linken Seite des Hauses).

Es freut mich, daß eine so große Anzahl von Senatoren zu dem kleinlichen Mittel des Gelächters greift, um mich aus dem Text zu bringen. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Denn ich bin der Sprecher im Hause. Wissen Sie, ich werd' ihn' was sagen: Sie brauchen sich darüber gar nicht so sehr zu wundern, hat doch der römische Kaiser Caligula e i n P f e r d zum Konsul ernannt, was geschichtlich zu jeder Zeit nachgewiesen werden kann." (Andauernder stürmischer Beifall d e r d e u t s c h e n S e n a t s f r a k t i o n.)

Klikar Sejmabgeordneter geworden.

Die „N. L. Ztg." sowie die „Fr. Pr." haben bekanntlich in der Vorwahlzeit behauptet, daß ein Vertrag bestehe, wonach der Bankier Rosenblatt zurücktreten werde, um Klikar in den Sejm einziehen zu lassen. Obwohl ein solcher Vertrag nicht besteht, hat sich Dr. Rosenblatt doch entschlossen auf das Lodzer Mandat zu verzichten, da er es nicht auf sein Gewissen nehmen

kann, die beiden bürgerlichen Tratschzeitungen als Betrüger zu brandmarken. Infolge dieser großen Selbstlosigkeit des jüdischen Bankiers kommt Klikar doch noch in den Sejm. Glück muß man eben haben! Für seinen Nachfolger als Direktor im Grand Hotel kommt Edziu Sieb in Frage, da er es satt hat, ewig und immer bloß den Heringsbändiger im Büfett von Lodz-Zentrum zu spielen.

Ein neuer Direktor für das Deutsche Gymnasium.

Trotz der Verdunkelungsmanöver der Herren Romulus, Sahne und Winde hat man sich dazu entschlossen, das Rothertsche Gymnasium käuflich zu erwerben. Da der neuen Verwaltung der alte Direktor etwas zu winzig scheint, so hält man Umschau nach einer repräsentableren Person. In Erwägung wird die Kandidatur des Pastors May aus Tomaschow gezogen, der sich auch der Unterstützung des Bursche erfreut. Die Tomaschower würden jedenfalls aufatmen, wenn sie endlich ihren Pastor in Lodz versorgen könnten.

Tagesneuigkeiten.

Personalveränderung in der Krankenkasse. Wie bekannt, ist die Verwaltung der Krankenkasse zurückgetreten. Zum Vorsitzenden der neuen Verwaltung wurde Gernegroß Kesselchen gewählt; Direktor der Kasse wurde Ing. Wojewudzkt und Chefarzt Dr. Wilhelm Fischer, dem nun durch diese Berufung sein sehnlichster Wunsch erfüllt ist. Der neue Chefarzt fühlt die Fähigkeit in sich und hat das Zeug dazu, alle Aerzte an die Luft zu setzen, die sich seinerzeit bei seiner Entlassung so wenig als Kollegen gezeigt haben.

Das Kino „Luna" von der Gemeinde erworben. In dem Bestreben, es nicht zuzulassen, daß alle Lodzer Lichtspieltheater in den Besitz einer Gesellschaft gelangen, die dann das Monopol innehaben würde, hat der Lodzer Magistrat beschlossen, das Kino „Luna" für die Gemeinde käuflich zu erwerben. Als Leiter des neuen städtischen Lichtspieltheaters ist Herr Stv. N. Klemm in Aussicht genommen. Wir begrüßen diese Kandidatur aufs herzlichste, da unter Leitung des Herrn Klemm es sicher an einer guten Frequenz nicht fehlen wird, so daß Hoffnung besteht, das heruntergewirtschaftete Kino einer neuen Blüte entgegenzuführen.

Aus einem Vortrag über Inspiration. „... Friedrich, der große Schiller, hatte dann die besten Gedanken, wenn ihm der Geruch fauler Aepfel in der Nase lag; der Russe Tschechow, wenn er den verschwiegenen Ort aufsuchen konnte; eine dritte Größe wieder mußte bis über den Kopf zugedeckt im Bette liegen, um besonders fruchtbar (geistig!) zu sein, eine vierte konnte nur dann Ersprießliches schaffen, wenn Halbdämmerung im Zimmer herrschte, und er in Unterkleidung auf dem Bauche lag — und so soll es, wie die Fama lautet, einen Redakteur geben, der nur dann besonders tüchtig und produktiv ist, wenn er sich im Dunstkreise seiner besseren Hälfte befindet..." Akro.

Fabrikation von Düngemitteln. Auf der letzten Generalversammlung des Verlages „Libertas" ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß der alleinige Verschleiß des „Volksfreundes" und der „Freien Presse" keinen genügenden Profit abwirft. Man beschloß daher, neben dem Verlage ein Laboratorium für die Herstellung von Düngemitteln zu errichten. Als Leiter ist der vereidigte Sachverständige August Futta bestellt worden. Da bei der Herstellung des für die Landwirtschaft so notwendigen Dunges außer August Futta noch Männer mit den klangvollen Namen Adolf Spargel, Hugo Haba und Eugen Peluschke tätig sind, so steht es außer Zweifel, daß die in diesem Laboratorium hergestellten Produkte an Güte es mit jedem anderen Düngemitttel aufnehmen können. An Leser der „Freien Presse" und des „Volksfreundes" wird zur Frühjahrsbestellung der Dung kostenlos ins Haus geliefert.

Die Gemeinde der ernsten Bibelforscher entwickelt sich immer stärker. Letztens ist der Gemeinde sogar Oskar Siedler beigetreten. Der Beitritt entspricht einem inneren Bedürfnis, da ihn der Sozialismus seelisch nicht mehr befriedigen kann.

Moritz reg' dich nicht auf! In der Ortsgruppe Lodz-Zentrum gab es eine Aussprache darüber, ob die Ostereier knallrot oder nur mit Zwiebelwasser gefärbt werden sollen. Gen. E. Wald plädierte dafür, daß, was gelber, was besser. Dem widersprach Leo Finker von Lodz-Süd, der offen und ehrlich erklärte, daß seine Ortsgruppe die Ostereier mit der echten Sozialistenfarbe färben werde. Dieser Meinungsverschiedenheit führte zu einer starken Erregung der Gemüter und es wäre sicher zu einer Entladung der überhitzten Atmosphäre gekommen, wenn nicht Stv. Johannes Ruchbar wie in den Märchen 1001 Nacht plötzlich hereingeschneit wäre und mit seinem Ausspruch „Moritz

Nächtlicher Besuch.

(Ein Schlafzimmer.)

Utta (liegt ausgestreckt auf drei Stühlen und fährt wie von einer Tarantel an der bewußten Stelle gestochen erschreckt auf): Was ist das? Wer ist da?

Ein Unbekannter: Was tut's zur Sache, wie ich mich nenne? — Laß es dir genügen, daß ich dich kenne.

Utta: Wie sind Sie hereingekommen?

Der Unbekannte: Gibst du als Held dich aus, Ruhm zu ergattern, — Mich hälist du nicht auf. Vor mir mußt du zittern. — Mit Verleumdungen oder gar Gewehren — Kannst du mir nicht den Eintritt verwehren.

Utta (zieht plötzlich einen Herzkäse hervor und denkt es ist ein Revolver): Hände hoch! Jetzt wird der Spaß gleich aus sein.

Der Unbekannte (lacht): Schieß nur. Das Schießen ist ja deine Lust ... Hier ist mein Kopf und hier ist meine Brust.

Utta (drückt den Käse, doch Schüsse wollen nicht fallen. Er will um Hilfe rufen, aber er bringt keinen Laut hervor).



Da liegt er ausgestreckt und träumt,
daß er am End' vor Wut fast schäumt.

Der Unbekannte (nähertretend): Was nun? Ist jetzt der Spaß zu Ende? Wie blaß du bist. Es zittern deine Hände. (Er greift in die Tasche. Utta folgt ihm ängstlich mit den Blicken.) Beruhig' dich, du wirst nicht massakriert ...

Utta (ächzend): Was wollen Sie von mir?

Der Unbekannte (zieht vier Rollen Papier aus der Tasche): Kennst du dies?

reg' dich nicht auf!" diesen grundsätzlichen Streit um das hochpolitische Problem geschlichtet hätte.

Eine Schaustellung. Bernhard von Hallermann ist infolge der gegen seine Prophezeiung erfolgten Wahl des Sozialisten Daszynski zum Sejmmarschall in tiefe Schwermut gefallen. Sein durch die Aufregungen der letzten Tage defekt gewordenes Hirn hat ihn beschließen lassen, sich auf Asche zu setzen und zu leiden für die sündige Menschheit. Die geschäftstüchtigen jungen Männer Schmalhans und Jungmilch haben sich die bedauerliche Erkrankung zunutze gemacht, und den tapferen Streiter für das Pilsudski-Regime in einen Glaskäfig untergebracht, wo er wie ein buddhistischer Büßer jegliche Speise verweigert und mit stieren Augen auf seinen Bauchnabel glotzt. Der Glaskäfig hat in der Petrikauer Straße 15, erster Stock, Aufstellung gefunden. Der Büßende ist werktätig von 3 bis 8 Uhr zu sehen. Eintritt 50 Gr. Gegen Vorzeigung dieses Blattes ist jedoch der Eintritt frei.

Der Posten des christlichen Gewerkschaftssekretärs in Lodz — vakant. Aus Berlin erhalten wir die Nachricht, daß der Sekretär der Christlichen Gewerkschaft Max Döhring, früherer Student der Theologie an der Berliner Universität, Absolvent des Lodzer deutschen Lehrerseminars, der wie bekannt sich vor kurzem in Berlin einer schweren Gehirnoperation hat unterziehen müssen, an der Pariser Universität zum Doktor für Frauenkrankheiten ernannt wurde. Durch das Erlangen des Doktorats des Herrn Döhring verliert nun die Gewerkschaft ihren unersetzlichen Sekretär und die Jungdeutsche Kulturvereinigung, Zamenhof-Straße 17, ihren verdienten Vizepräses. Wenngleich die Lodzer deutsche Aerztewelt um ein Glied reicher geworden ist, so haben die hiesigen bürgerlichen Deutschen mit dem Ausscheiden des Herrn Döhring aus dem politischen Leben einen großen zukünftigen Führer deutscher Kultur zu beklagen. Eine junge deutsche Eiche ist zu früh gefällt!

Aus dem Reiche.

Chojny. Die Ortschaft zur Stadt erhoben. Auf vielfachen Wunsch eines einzelnen wurde die Einwohnerschaft von Chojny durch Erhebung des Fleckens zur Stadt beglückt. Und nun sind Kräfte am Werke, die eine Beschleunigung der Stadtratwahlen erstreben. An der Spitze der Bewegung steht Herr Otto Jaske (Dihe), für den sich jetzt ein breites Betätigungsfeld eröffnet. Wie verschiedentlich behauptet wird, hat Herr Otto Jaske die größte Aussicht, zum Bürgermeister gewählt zu werden. Seine Kandidatur wird auch vom Ortsgeistlichen, einem Endeken, wärmstens unterstützt. Um sich dessen Unterstützung noch ganz besonders zu sichern, wird Herr Otto Jaske den Geistlichen zur „Swiętona" mit seinem Besuche beehren. Man sollte nicht denken, wieviel politische Klugheit in dem jungen Manne steckt, der um sein Ziel zu erreichen, nicht davor zurückschreckt, als Sozi auf gutem Fuße mit dem Geistlichen zu leben.

Konstantynow. Ein reuiger Sünder ist mir lieber als 99 Gerechte, so lautet der Spruch, den Generalsuperintendent Bursche in Sachen der Beschwerde der Deutschen von Konstantynow gegen Pastor August Leopold Schmidt gefällt hat. Grund zur Beschwerde haben einige Reden des Pastors im Jungfrauenverein und in der Kirche gegeben, die großes Mißfallen unter den Deutschen erregt haben. Der Herr Pastor, der endlos sprechen kann, glaubte Wahlpropaganda für die 18 machen zu müssen, indem er ehrenwerte Männer grundlos in schlechten Leumund brachte. Da sich ein solches Verhalten keinesfalls mit der geistlichen Würde vereinbaren läßt, wurde eine Beschwerde an Bursche gerichtet, damit er entscheide, ob Kanzel und Jungfrauenverein geeignete Tummelplätze für Politiker im Talar sind. Generalsuperintendent Bursche hat dahin entschieden, daß der Schuster bei seinem Leisten bleiben solle. Herr Pastor Schmidt hat sich diese Mahnung zu Herzen gehen lassen und wird daher heute über das Thema predigen: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen: ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht".

Konstantynow. Henry Ford — ein Kind unserer Stadt. Seit einiger Zeit kreist in unserer Stadt das Gerücht, daß Henry Ford, der große Automobilkönig aus Detroit, aus Konstantynow am Ner stamme. Man wollte anfänglich diesem Gerede keinen Glauben schenken und die Erzähler wurden verlacht. Jetzt ist es aber erwiesene Tatsache — Henry Ford ist ein Konstantynower. Er ist in der Pabianicer Straße, im sogenannten „Wilden Viertel" geboren und hörte auf den simplen Namen Heinrich Kurt. Er machte sich vor ungefähr 40 Jahren nach Amerika, um dem Heeresdienste zu entgehen. Dort gründete er in Detroit eine kleine Schlosserwerkstatt. Heute hat er sein Werk derart entwickelt, daß er jede Minute ein fertiges Auto herausläßt. Wie wir aus genauer Quelle erfahren, denkt der große Mann oft an seine Geburtsstadt, so daß

Utta: Artikel! Meine Artikel! Sie sind, Sie sind . . . Im Namen des Gesetzes . . .

Der Unbekannte: Verhafte deinesgleichen, schlimmer Schächer — Und sprich nicht von Gesetz, Gesetzesbrecher. — Sieh dir es an, es sind vier Blätter. — Schau's erste an, sag', was du erblickst. — Doch wehe dir, wenn du auch diesmal lügst!

Utta (sieht sich das eine Blatt an): Oh!

Der Unbekannte (drohend): Was siehst du?

Utta: Meine bezahlten Mietlinge predigen Haß, streuen schurkische Verleumdungen aus . . . Sozialisierung der biedren Spießersfrau . . . die Roten . . .

Der Unbekannte: Hier's zweite Blatt. Was siehst du?

Utta (zitternd): Gemeinheiten, die ich selbst geschrieben . . . Aufgehetzte Bauern . . . Kübel voll Schmutz . . . Unrat . . . Stinkenden Sumpf . . .

Der Unbekannte: Das dritte!

Utta: Wie weh' wird mir, die „Freie Presse"! Ist's möglich . . . o Gott, o Gott, soll ich dies all' geschrieben haben . . . (Rauft sich entsetzt die Haare).

Der Unbekannte (nimmt ihm das vierte Blatt aus der Hand): Dies das Verdikt der Zukunft. Die sollst du — nicht kennen, fürchten nur ohn' Rast und Ruh'. — Wie wird sie sein? Es ist nicht schwer zu raten, — Ist sie das Kind doch der vergangenen Taten.

Utta (winselnd): Wer sind Sie?

Der Unbekannte: Ich bin das Schwert, das überm Haupte hängt, — Ich bin, was dich erschreckt und dich bedrängt, — Ich bin, was dir vergällt des Lebens Rest, — Ich bin, was alles dir mißlingen läßt, — Ich bin, was da ist, willst du's auch nicht wissen, — Nenn mich den Alpdruck, nenn' mich das Gewissen. (Er wird unsichtbar).

Utta (wälzt sich auf den drei Stühlen und öffnet blöd die Augen): Was war das? Niemand hier? Wie schrecklich . . . welch gräßlicher Traum! (Sein Blick fällt auf den Nachttisch, auf dem ein Artikel liegt. Er fährt erschreckt zusammen): Ein Artikel? (Sich besinnend): Ach so, ich hab' ja gestern zu schreiben angefangen. Ganz hohl ist's mir im Kopf. (Er reibt sich die niedrige Stirn und stößt wie von Furien gepeinigt den gräßlichen Schrei aus): Die Nerven! Die Nerven!

Aloys Kneppke.

es nicht ausgeschlossen ist, daß seine nähere und entferntere Verwandtschaft sowie einige gute Freunde ein Geschenk von einigen Millionen Dollar demnächst erhalten werden.

Zgierz. Auguste. Zgierz steht Lodz durchaus nicht nach. Es hat nicht nur einen, sondern sogar 3 Auguste: Erbe-August den Frommen, Rotz August den Schmutzfink oder Lagerbiervertilger und Liebchen-August den Zappeligen. Während August der Fromme heute zum Generalsuperintendenten an Stelle Bursches ernannt wurde und August der Schmutzfink oder Lagerbiervertilger als Abgeordneter in den Sejm einzieht, um die Sejmkneipe recht viel verdienen zu lassen, schreit August der Zappelige noch immer aus Leibeskräften aber ohne Erfolg: „Gebt mir meine 132 Zloty zurück, welche ich für eure Wahlen ausgegeben habe!"

— Ein uneigennütziger Kirchenvorsteher. Der ehrenwerte Bürger und Kirchenvorsteher Saufmann ist vor einigen Wochen in einen Zustand der Raserei geraten, weil sein Milchbruder Spitzkermann ihn nicht auf die Senatsliste der 18 aufstellen ließ, obwohl er, Saufmann nämlich, persönlich seine Kandidatur angeboten hatte. Der brave Wilhelm mußte in einer Kaltwasseranstalt untergebracht werden, wo er jedoch von seinem Spleen, daß es ewig und ständig „rooche", nach kurzer Zeit als geheilt entlassen wurde. Aus Rache darüber, daß ihn die Busenfreunde August und Josef ums Ohr gehauen haben, hat sich Wilhelm's roocht entschlossen, der Kommunistischen Partei beizutreten, wo er zum Wohle aller alten Jungfrauen in Zgierz zu arbeiten gedenkt.

Pabianice. Eine Intervention in Wahlangelegenheiten. Eine Delegation der D. S. A. P., bestehend aus den Herren Harter, Mittel und Degenbart, sprach heute in Wahlangelegenheiten bei Pastor R. Schmidt vor. Die Delegation wurde in freundlicher Weise von Frau Pastor empfangen. Nach Vorbringung der Interventionsangelegenheit, gab Frau Pastor die Zusicherung, daß sie ihren Herrn Gemahl entsprechend bearbeiten werde, damit er sich den Wünschen der Delegation gegenüber gefügiger zeige. Darauf wurde die Delegation in das Arbeitszimmer geführt. Herr Pastor Schmidt unterhielt sich in der liebenswürdigsten Weise mit der Delegation und versprach, das Unrecht, das er bei den Sejm- und Senatswahlen durch Verkündung der Versammlungen der Liste 18 von der Kanzel begangen habe, wieder gutzumachen. Er werde daher im gegenwärtigen Wahlkampf nur Propaganda für die D. S. A. P machen, um so mehr, da die Männer, für die er sein geistiges Amt mißbraucht habe, sich nicht als das erwiesen haben, für welche er sie hielt. Die Delegation dankte dem Herrn Pastor für die Einsicht und das Entgegenkommen, das er den Armen und Notleidenden erweise, die in solch schwerem Kampfe ums tägliche Brot stehen. Das Ergebnis dieser Intervention löste großen Jubel unter der werktätigen deutschen Bevölkerung von Pabianice aus, die irrtümlicherweise im Glauben war, daß der Herr Pastor nur immer mit denen halte, die durch Ausbeutung Reichtümer sammeln, die Rost und Motten fressen.

Tomaschow. Das Wojewodschaftsamt hat die Wahl des Stadtpräsidiums nachträglich für ungültig erklärt. Zum Kommissar wurde Herr Weggi bestellt, der infolge seiner Pfiffigkeit als der geeignetste Mann zur Bekehrung der Bevölkerung zur Sanacja angesehen wird.



Tiefbetrübt teilen wir allen Bekannten, Freunden und treuen deutschen Volksgenossen mit, daß unser bewährte Führer, der

Senator Karlchen Stülp

durch die ruchlose Hand eines mißgünstigen Nebenbuhlers aus dem parlamentarischen Leben ausgeschieden ist.

Der Dahingeschiedene hat es durch sein vorbildliches stilles Wesen verstanden, sich unserer aller Sympathien zu erwerben. Er wird uns stets ein Vorbild sein.

Im Namen der Trauernden:

Seelenfischer, Kikar, Hehring.